

Bonn. zool. Beitr.	Bd. 39	H. 4	S. 361—370	Bonn, November 1988
--------------------	--------	------	------------	---------------------

Zur Brutsituation des Weißstorchs, *Ciconia ciconia*, in Anatolien (Stand 1987)

Hans Kumerloeve

Abstract. Further data on the situation of the White Stork in Anatolia (1987). Following the two censuses in the years 1974 and 1977 a similar control in some Anatolian territories could be realized from 25th May to 25th June 1987 with the result of at least 392 hatched nests and nearly 1350/1400 further specimens within the neighbouring space of the used route (cf. figure). Most of them may have been hatching — in the counted nests or in such ones not to be seen — or were ready for hatching, but 4 groups of together about 500 White Storks, observed 20th July within the mountainous forest area of NNW Asia Minor may have been specimens without normal breeding possibilities or expelled by the growing trend to modernize the whole of Turkey as rapidly and completely as possible now. A much more effective protection of the whole natural environment will become necessary in order to stop definitively the diminution — and finally disappearing — of such a “prominent” bird like *Ciconia ciconia* in Turkey.

Key words. Aves, *Ciconia ciconia*, breeding census, Turkey, population decline.

Erwin Stresemann (damals Chef der Ornithologischen Abteilung des Berliner Museums für Naturkunde und „Leitfigur“ der deutschen Vogelforschung) war es, der uns, d. h. Günther Niethammer und mich, 1933 veranlaßte, zur notwendigen Erweiterung der seit Jahrzehnten stockenden Kenntnis die Türkei bzw. Kleinasien zu bereisen. Am 20. März konnten wir beginnen, waren zunächst am Bosphorus durch grandiosen Durchzug der Störche und Greifvögel über Wochen festgehalten und begannen anschließend in Ankara und weitem Umkreis (nordwärts bis zum Schwarzen Meer) mit Studien, die uns — von kurzer Unterbrechung im Hochsommer abgesehen — bis Spätherbst festhielten (Kumerloeve & G. Niethammer 1934/35). Bemerkenswert oft betrafen sie in der Landeshauptstadt selbst wie auch im inneranatolischen Hochland den „Beyaz Leylek“, wie der Storch von den Türken genannt wird (auch nur „Leylek“, da der Schwarzstorch wenig bekannt ist).

Museums- und Hochschuldienst in Dresden und Wien und ganz vornehmlich der Weltkrieg II mit seinen Folgen bewirkten, daß ich erst 20 Jahre später, nämlich 1953, diese Studien wieder aufnehmen konnte (zusammen mit meiner Frau Gertraude und dem Deutsch-Südwestafrikaner H. Mittendorf als technischem Assistenten): dank großzügiger Unterstützung durch C. Kosswig (damals Chef des Zoologischen Instituts der Universität Istanbul und beiläufig verdienstvoller Initiator des „Kuş Cenneti“/Vogelparadies als erstes türkisches Natur- und Vogelschutzgebiet überhaupt) und mit wirksamer Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Wie das eigentliche Schutzgebiet wirkte auch die damals besonders storchenreiche Umgebung des Manyas Gölü (Manyas See) — im angrenzenden Dorf Sığircı Köyü konnte man die zahlreich auf Häusern und Hütten brütenden Störche aus nächster Nähe betrachten — begeistert auf den kompetenten Ichthyologen und Genetiker Kosswig: meine Bemühungen, möglichst den Gesamtbestand zu erfassen, fanden

seine lebhaftige Förderung und veranlaßten ihn später, vom Zoologischen Institut aus Umfragen versenden zu lassen, deren Ergebnisse 1966 von Frau Prof. Dr. Özban publiziert wurden. Ungefähr in diesem Zeitraum führte ich meine Studien, größtenteils mit Unterstützung von seiten der türkischen Regierung bzw. des Landwirtschafts/Forst-Ministeriums, in N-, NE-, E- und SE/SSE- sowie in Zentralanatolien durch, dabei nicht zuletzt auch weitere Aufschlüsse zur damaligen Storchverbreitung gewinnend (Kumerloeve 1964/69).

Nur wenig später, d. h. im Frühjahr 1969 startete Heckenroth, gestützt auf seine Erfahrungen von 1968 in NW-Griechenland, mit mehreren Begleitern zum ersten speziellen Storchzensus auf türkischem Gebiet im Umkreis des Großen Mäanders (Büyü-k Menderes) mit dem erstaunlichen Nachweis von 334 Brutpaaren (cf. Wüstenberg 1970). Und 1974 war es soweit, daß ich, begleitet von G. Baron v. Boeselager, den ersten allgemeinen, d. h. möglichst große Teile Anatoliens¹⁾ einbeziehenden Zensus durchführen konnte (cf. Kumerloeve 1976, mit Übersicht der überprüften Fahrtstrecke von 17 600 km). 1977 folgte ihm, unter Mitbeteiligung von W. F. Morlok, ein 2. Zensus ähnlichen Ausmaßes in andere Teile Anatoliens. Nachgewiesen werden konnten 1974 rund 460 und 1977 etwa 570 bebrütete Storchnester, Zahlen, die, wie die Ergebnisse meines vorjährigen Storchzensus nahelegen, einer deutlichen Anhebung bedürfen.

Nicht zufällig, sondern um Vergleichsmöglichkeiten von „damals“ mit der derzeitigen Situation zu gewinnen, hatte ich diesen dritten Storchzensus, gemeinsam mit G. Floß, erst nach 10 Jahren angetreten, d. h. nach einem Zeitraum, in welchem sich vieles in der Türkei sehr wesentlich geändert hat und zweifellos auch weiterhin ändern wird: für uns vornehmlich Probleme des Umweltschutzes, der Existenz von Fauna und Flora und insbesondere auch dieses eigenartigen Großvogels mit seinem altüberkommenen einzigartigen Verhältnis zum Menschen. Gewiß fehlt es auch derzeit nicht an erfreulichen Berichten, gewiß findet die ornithologische Forschung zunehmend tüchtige Vertreter und bemüht sich die „Doğal Hayatı Koruma Derneği“ (Society for the Protection of Wildlife) erfolgreich um erhöhtes Verständnis, aber andererseits wirken die Folgen einer rapid vorangetriebenen Technisierung und sonstiger Modernisierung dem zunehmend entgegen. Übertreibungen, den „Bauplatz Türkei“ betreffend, oder Ankündigungen auf Ministerebene wie „Die türkische Bodengestalt wird energisch umgeformt“ sind ungeeignet, naheliegende Bedenken ausreichend zu zerstreuen. Natürlich wäre, um hierzu sich ein Urteil bilden zu können, eine längerfristige Überprüfung erforderlich gewesen, als dieser 3. Storchzensus von wenig über 4 Wochen (25. V. – 25. VI. 1987) ergeben konnte. Gleichwohl lassen seine Resultate wesentliche Rückschlüsse zu.

Die auf rund 11 250 km reduzierte Fahrtstrecke ist, zum notwendigen Vergleich mit den beiden Reiserouten der 1970er Jahre, in Abb. 1 wiedergegeben: Zur Erleichterung dazu Abb. 2 mit türkischen Fluß- und Städtenamen. Auf zeitraubende Kontrollen in größeren Städten mußte meist verzichtet werden. Im Rahmen dieser Beschränkung wurden rund 740 Dörfer und mittlere Städte untersucht, natürlich mitsamt ihres Umfelds und aller sonstigen straßennahen bzw. nicht zu weit abseits gelegenen Landesteile: insgesamt mit dem Ergebnis von rund 392 Storchnestern, die in der Regel von einem der beiden Ehepartner besetzt bzw. bebrütet waren. Weitere rund 40 Brutplätze waren entweder verlassen oder mehr oder minder zerstört bzw. zerfallen, einige auch von Elstern und Krähen, in 1 Fall auch vom Adlerbussard (*Buteo rufinus*)

1) Auf Türkisch-Thrazien wurde, da für uns nur Durchfahrtsbereich, verzichtet.

besetzt. In Abb. 1 sind alle den Weißstorch betreffenden Brutnachweise markiert: um dabei eine Überfüllung durch Zahlen zu vermeiden, sind jeweils relativ nahe beieinander stehende Nester zahlenmäßig zusammengefaßt, am ehesten in relativ stark besiedelten Gebieten wie vornehmlich in WSW- und SW-Anatolien.

Versucht man unter diesem Aspekt die derzeitige Brutsituation vom Osten der Halbinsel her zu erfassen, ist man im wesentlichen auf den mittleren Bereich angewiesen: auf den Van Gölü (besonders dessen NE-Teil) bis etwa Ağrı und Erzurum sowie noch weiter zur Staatsgrenze hin, dazu südwärts bis in den nordmesopotamischen Raum zwischen Tigris und Euphrat und möglicherweise auch das so reizvolle südöstliche Hakkâri. Leider ließ sich mein Besuch von 1968 (cf. Kumerloeve 1969) nicht wiederholen, und nach NE hin begrenzten technische Einschränkungen (Mangel an Superbenzin) unsere Nachsuche. Auf Abb. 1 ist zu ersehen, wie uneinheitlich, meist spärlich, mancherorts eher gehäuft, die Storchenbesiedlung sein kann. Neben dem relativ großräumigen Keban-Stausee nebst ökologisch bedeutsamen Hazer Gölü — leider suchten wir hier vergeblich nach Nestern — werden sich hoffentlich die zahlreichen Bewässerungsprojekte (inclusive solchen für Kraftwerke), darunter der besonders gewichtige ATATÜRK-Stausee als zusätzlich hilfreich für die gefährdete Gewässerfauna und damit auch für den Weißstorch erweisen. Eine relativ bescheidene Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang auch den beiden Küstengebieten zu: im Norden noch am ehesten den großen Flußmündungen (inclusive Hinterland) wie Kızılırmak und Yeşilirmak sowie wahrscheinlich auch Çoruh, im Süden vornehmlich Aksu und Göksu sowie bis vor wenigen Jahrzehnten der Ceyhan südwärts der leider storchleer gewordenen Großstadt Adana mitsamt der nahrungsreichen Cukurova-Ebene. Nicht Nahrungsmangel, sondern Stadt-Modernisierung und insbesondere Dacherneuerung mit Nestzerstörung erbrachte das Ende, obwohl da und dort — vielleicht zunehmend? — der Eindruck besteht, daß sich *Ciconia ciconia* auch an Eternit und sogar an Wellblech gewöhnen kann. Ein ziemlich schief liegendes, bebrütetes Nest ausgerechnet auf dem Wellblechdach einer Moschee ist mir unvergeßlich geblieben.

Zahlreiche weitere Städte könnten in diesem Zusammenhang seit den 1960er und 1970er Jahren und insbesondere neuerdings genannt werden, nicht zuletzt die Landeshauptstadt Ankara selbst. Von den vielen, im Jahre 1933 als selbstverständlich angesehenen Nestern auf den verschiedensten Gebäuden (auch einigen Ministerien), auf sehr vielen Bäumen (insbesondere Pyramidenpappeln), auf Masten und antiken Säulen ist fast nichts mehr übriggeblieben: ausgenommen offenbar der eine Storch — oder möglicherweise ein Paar — auf der sogenannten Julianssäule im Zentrum von Ankara, die ich schon 1933 kennengelernt hatte. Von den vielen Nestern im Umkreis Ankaras war ebensowenig etwas übriggeblieben wie von den regelmäßigen Gästen (Störche, Milane, auch Adler, Krähen etc.) beim Schlachthof: hier wie auch bei zahlreichen anderen Städten bis in die frühen 1960er Jahre (cf. Kumerloeve & G. Niethammer 1934/35). Nur an der am Stadtrande inzwischen erbauten Brauerei waren noch einige Brutpaare, wenn auch in geminderter Anzahl, anzutreffen, desgleichen im benachbarten Staatsgut (Gazi Çiftliği). Kaum weniger enttäuschend war es südlich der Hauptstadt am großen Tuz Gölü (Salzsee), bei dem Warncke (1970) noch in den meisten Ortschaften bebrütete Storchnester gefunden hatte: nur mehr wenig hiervon bzw. eher Flamingos als Störche wurden gesichtet.

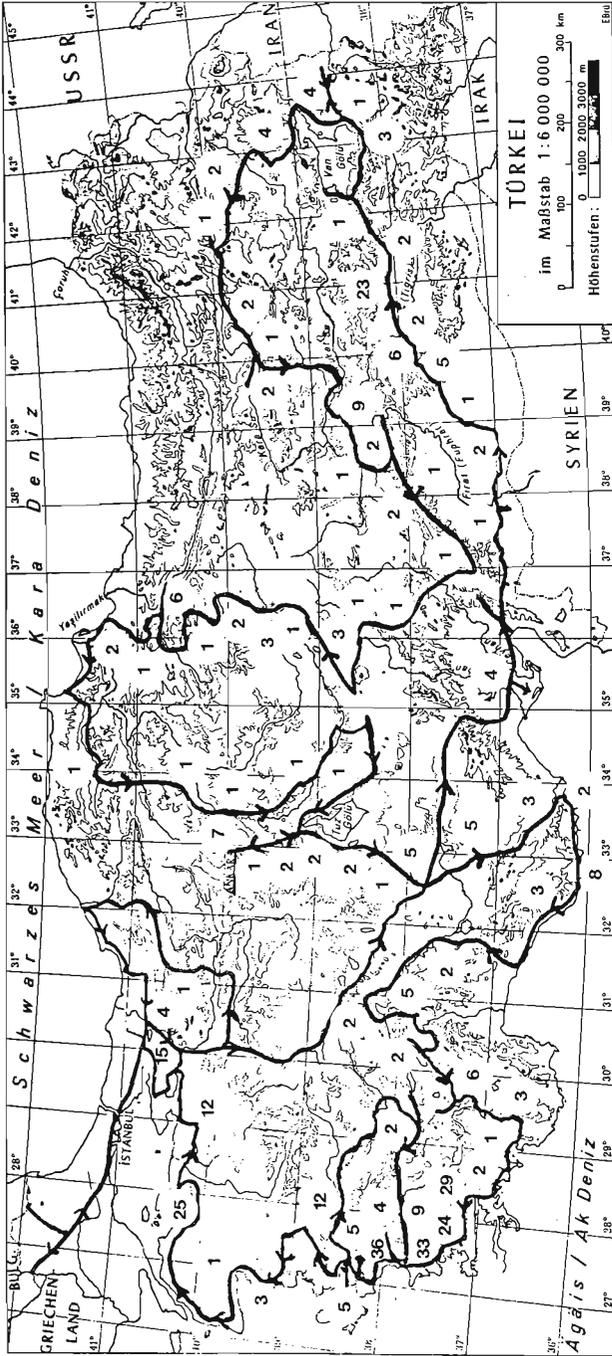


Abb. 1: Übersicht der im Frühjahr 1987 nachgewiesenen Brutplätze von *Ciconia ciconia*, fallweise einzeln oder zu mehreren zusammengefaßt.

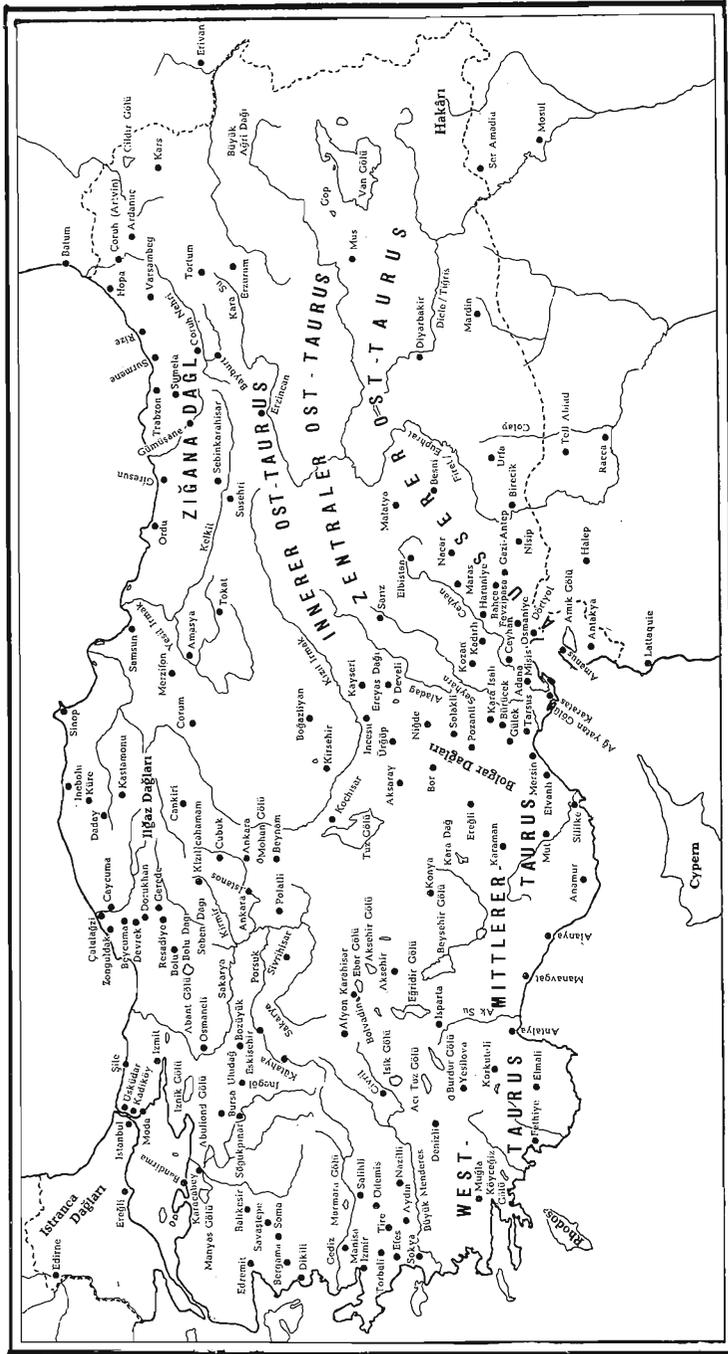


Abb. 2: Karte von Kleinasien als Hilfe zur Orientierung in Abb. 1.

Und kaum besser ist die nunmehrige Situation auf der in früheren Jahren wiederholt besuchten inneranatolischen Seenplatte von Beyşehir Gölü, Eğirdir Gölü, Burdur Gölü und Dazkiri Gölü, insgesamt eine Heimat für zahllose Tierarten, eine Nahrungsquelle für Tausende bzw. zur Zugzeit für Zehntausende von Wasservögeln, vormals mit zahlreichen Weißstorchnestern im Umkreis, nicht zuletzt ein Erholungsgebiet für den naturverbundenen Menschen: inzwischen fallweise zur Landgewinnung verkürzt, von Schnellstraßen umringt und modernisiert. 1965 notierte ich allein am N/NW-Ufer des Burdur Sees über 30 Brutpaare und rund 60 mehrheitlich juv. Störche; am 13. 6. 1987 sah ich hier nur 4 besetzte Nester neben etwa 40 Altvögeln beieinander, deren Situation unklar erschien. Ähnlich war es beim naturwissenschaftlich kaum weniger bedeutsamen Beyşehir See mit seiner Vogelsinsel und weiteren reizvollen Eilanden (cf. Vauk 1973) sowie der anstehenden Stadt: 1964/65 war ich im Altstadtviertel auf mindestens 8–10 Brutpaare gekommen, 1965 konnte Dr. H. Lehmann nur 7 bestätigen, 1975 Dr. Reinig noch 2, und 1987 waren in der verjüngten Alt- bzw. Neustadt keine mehr nachweisbar. Gewiß ist an vergleichbaren Fällen weithin kein Mangel. Ähnliche Besorgnis dürfte z. B. dem Dazkiri-See mit samt Umgebung gelten, zumal hier wie insbesondere beim Tuz Gölü eher Flamingos auffielen.

Weiter südwestlich bis zur Ägäis hin kommt auch heutzutage dem Raum Fethiye—Dalaman bis einschließlich des noch relativ wenig berührten und entsprechend stillen Köyçegiz Gölü eine besondere Bedeutung im Rahmen der derzeitigen Weißstorch-Verbreitung zu. Mindestens 35 bebrütete Nester konnten hier und weiter nach Muğla hin nachgewiesen werden, damit einen gewissen Kontakt mit dem einzigen realen Großbestand²⁾ der Art zwischen Milas im Süden und — über den großen Mäander (cf. Heckenroth 1969) hinweg — dem Raum Izmir—Manisa—Salihli, d. h. bis etwa zum Gediz Nehri (Gediz-Fluß) im Norden gewinnend. Innerhalb dieses seiner antiken Tradition wegen besonders prominenten Gebietes konnten von Frau Boettcher (im April) und uns (Kumerloeve/Floß im Juni) insgesamt 116 Storchbruten bestätigt werden: davon 24 in Milas und Umgebung, 9 beim Bafa Gölü, 33 in Milet und zum Bafa See hin (im Mai 1970 hatte Clugston in Milet rund 30 Brutpaare gezählt: cf. Kumerloeve 1976: 205), 4 in/bei Söke, 36 in Selçuk und Umgebung, mindestens 5 in/bei Ödemiş und 5 weitere in Izmir. Besonders erfreulich die 10 besetzten Nester auf dem antiken Aquädukt innerhalb Selçuk: besonders bestaunt von zahlreichen Touristen (was dem Vogelschutz entsprechend förderlich ist). Weiter nördlich fiel — in einem im ganzen storcharmen Gelände — uns unerwartet das Dorf Vesiroğlu auf mit 10 besetzten Storchnestern: davon 3 auf Dächern, 4 auf Kiefern und 3 auf Betonmasten; hingegen war das Nachbardorf völlig leer! Im wesentlichen erst nahe den Meerengen bzw. ostwärts von Biga gelangten wir in den „traditionellen“ Brutraum des Weißstorches: am bereits erwähnten Manyas Gölü mit im Umkreis mindestens 25 oder mehr Nestern, mit solchen beim Ulubat (Apolyont) Gölü und schließlich zum Iznik Gölü und Stadt Iznik (vormals das alte Nicaea) hin mit weiteren 14 und zum Sapanca Gölü mit 5 Bruten. Insbesondere in Izniks Zentrum gehören Weiß-

2) Dankenswerterweise konnte ich hier einige Feststellungen von Frau W. Boettcher-Streim (Solothurn) im selben Gebiet, aber rund zwei Monate früher, einbeziehen. Gleiches gilt für einige Nachweise im Umkreis der ostanatolischen Stadt Diyarbakir durch Herrn Kollegen R. Şahin (Tigris-Universität).

störche noch zum Straßenbild, — eine Tradition, die bei sehr vielen größeren und wohl allen Großstädten geschwunden ist.

Nur wenig vor Abschluß unserer Fahrt, d. h. im NNW-Bereich in Richtung Zonguldak fahrend (leider konnte der mir vertraute Yeniçağa Gölü nicht überprüft werden), erwartete uns noch eine ganz ungewöhnliche Feststellung: Im stark bewaldeten Bergland bei Nallihan die Umgebung des großen Kraftwerkes „Sarıyer Powerplant“ kontrollierend - mit 5 bebrüteten und 3 offenbar aufgegebenen Weißstorchnestern —, stießen wir am 20. Juni bei der Weiterfahrt in ausgesprochen schwierigem Gelände nach Mudurnu hin zu unserer besonderen Überraschung auf 4 große Storchtrupps (jeweils ungefähr 100, 120, 140 bis 150 Vögel), die jeweils eng beieinander standen, manche auch hockten oder beinahe lagen bzw. ruhten, von vereinzelt Picken in den Waldboden abgesehen, sich kaum rührten und uns erstaunlich nahe herankommen ließen: bis sie schließlich, ohne sich dabei zu vereinigen, geradezu „widerwillig“ abflogen, um sich kaum 100—250 m weiter „wie erschöpft“ erneut niederzulassen. Selbst der Gewehrschuß eines plötzlich herankommenden Avcı (Jägers) blieb, von geringem Standortwechsel abgesehen, ohne Wirkung. Interessanterweise stand ganz am Rand des einen Trupps ein einzelner Schwarzstorch, der die kurzen Absetzbewegungen voll mitmachte. Nahezu 1 Stunde verbrachten wir in ihrer Nähe, ohne eine wesentliche Veränderung im Verhalten der Störche bemerkt zu haben; schließlich waren wir es, die weiterfahren mußten und die (rastenden? geschwächten? oder was sonst?) Vögel stehen bzw. lagern ließen. Niemals in Jahrzehnten vorher habe ich ein solches Verhalten, noch dazu während der Brutperiode, beobachten können. Waren es Störche, die ihre bisherigen Brutplätze verloren hatten?: vielleicht welche, die beim Abriß ganzer alter Stadtviertel im Rahmen vorangetriebener Erneuerung bzw. Anpassung an (West-)Europa heimatlos geworden waren und nunmehr so entkräftet, daß ihnen selbst das Fliegen schwerfiel? Oder waren es Frühbrüter — Jungstörche fehlten allerdings —, für die nun allmählicher Abflug akut schien? Selbstverständlich hätten die benachbarten Waldzonen daraufhin überprüft werden müssen, doch verbot sich das zufolge unseres Rückfahrt-Termins ab 24. 6. von Istanbul.

Ergänzend ist zu den voranstehenden Beobachtungen und Bemerkungen festzustellen: Kaum beim ersten Storchenzensus von 1974, aber allmählich beim zweiten im Jahre 1977 drängte sich mir der Eindruck auf, daß nicht selten im jeweiligen Gesichtsfeld mehr Störche in der freien Landschaft anzutreffen waren, als nach den festgestellten Brutplätzen bzw. Nestern zu erwarten waren. Mehr als evtl. Doppelbeobachtungen, die bei unserem (notwendigen!) Reisetempo wenig wahrscheinlich waren, irritierte mich damals das wechselvolle Ausmaß des jeweiligen Gesichtsfeldes im Zusammenhang mit der jeweiligen Bodenstruktur. Vergleichsweise waren damals (cf. Kumerloeve 1976: 191; 1979: 327) maximal bis 4 qkm angenommen worden: eine offensichtlich meist überhöhte Zahl, die je nach der Umlandstruktur mehr oder minder der Einschränkung bedarf (solange die beste Lösung, nämlich Ausstieg aus dem Wagen und Kontrollgänge hinter Baumgruppen, Wälder, Hügel und Höhen etc. untunlich ist). Um deshalb möglichst „alles“ erfassen zu können, notierte ich im Mai/Juni 1987 von vornherein jeden im Umfeld bemerkten „Geländestorch“: mit dem nicht überraschenden Resultat von nahezu 1300 Exemplaren, d. h. wesentlich mehr als nach der Anzahl der angetroffenen besetzten Storchnester zu erwarten waren. Wie naheliegend, waren diese Störche bevorzugt auf Feuchtland oder bei

Gewässern anzutreffen: weniger einzeln als zu mehreren bis 20 oder mehr, auch 30 oder 40 und einmal sogar rund 80 beieinander: zweifellos ein deutlicher Hinweis, daß noch mehr als nur rund 390/400 Brutpaare — zumal von jedem eine Hälfte ans Nest gebunden war — hier lebten. Da von den überraschend im abseitigen Bergwald angebotenen rund 500 Exemplaren in diesem Zusammenhang abgesehen werden kann und ebenso fraglich ist, ob und gegebenenfalls mit wieviel wegen Überalterung bzw. Krankheit unverpaarten Störchen zu rechnen ist, verbleiben noch mindestens 400 oder mehr „Geländestörche“, die als Brutvögel bzw. als die jeweiligen Ehepartner von in gleichvielen, aber leider unentdeckt gebliebenen Nestern angesehen werden müssen. Insgesamt kann damit im Bereich der rund 11 250 km betragenden Fahrtstrecke ein Mindestbestand von etwa 800 Brutpaaren angenommen werden. Vergleichbare künftige Bestandskontrollen, insbesondere auch durch türkische Ornithologen, sollten den vorliegenden Teilbetrag ehestens weiterführen.

Abschließend im Rückblick: Nur rund 50 Jahre früher standen in Anatolien weiterhin bis 100 oder Hunderte von Störchen — neben Geiern, Milanen, auch Adlern und Rabenvögeln — vor Schlachthöfen und erkämpften sich ihr Futter. Natürlich: tempi passati, die dem vom Menschen gesteuerten Fortschritt weichen mußten, so nachdrücklich und folgenschwer für Fauna und Flora, wie es dem Eigeninteresse des *Homo sapiens* als „selbstverständlich“ scheint. Insofern stellt *Ciconia ciconia* (L., 1758) über alle wissenschaftliche Forschung und Problematik hinaus einen Testfall dar, wie weit der Mensch bereit und fähig ist, die gewiß uralte überkommene Koexistenz zu wahren, zweifellos eine schwierige Aufgabe auch insofern, als man in nicht wenigen Ländern damit eher gescheitert als vorangekommen ist. Insbesondere den türkischen Fachkollegen und Freunden wächst damit künftig eine große Aufgabe zu, die zu meistern ich ihnen aufrichtigst wünschen möchte.

Danksagung

Wie bisher gilt mein aufrichtiger Dank vornehmlich der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Sachbearbeiter Dr. H.-J. Bode), dazu den Herren der Türkischen Botschaft, dem Auswärtigen Amt und den Fachkollegen des Zoologischen Forschungsinstituts und Museums Alexander Koenig. Herzlich dankbar bin ich zugleich Herrn Dipl.-Biol. Günter Floß, der sich als routinierter Fahrer und zuverlässiger Feldbeobachter bewährte. Und nicht weniger dankbar verbunden fühle ich mich den Kollegen und Freunden Prof. Dr. T. Baytop (Istanbul), Prof. Dr. S. Huş (Istanbul), Doz. Dr. R. Şahin (Diyarbakir), Prof. Dr. E. Schüz (Ludwigsburg) und Orm. Yük. Mühend. N. Turan (Ankara), dazu Frau W. Boettcher-Streim (Solothurn) sowie den Herren Dr. C. Ayvali (Ankara), Ing. A. Kezer (Nallihan) und Dr. F. Küçükay (München).

Zusammenfassung

Zur Brutsituation des Weißstorchs in Anatolien (Stand 1987). Ein gegenüber seinen beiden Vorgängern (1974, 1977) wesentlich verkürzter Zensus vom 25. Mai bis 25. Juni 1987 erbrachte auf einer durch sehr unterschiedliche Landesteile führenden Kontrollstrecke (Abb. 1) von rund 11 250 km den Nachweis von mindestens 392 bebrüteten Nestern sowie etwa 1350 bis 1400 im Umkreis angetroffenen Störchen (hier als „Geländestörche“ bezeichnet). Bei rund 500 dieser letzteren — beisammen angetroffen im Bergwald NNW-Anatoliens — handelte es sich offenbar um brutgebietslose bzw. vertriebene Exemplare, die kaum einzuordnen sind; bei den verbleibenden etwa 800 bis 850 Störchen hingegen, von Ausfällen abgesehen, um brutbereite bzw. brütende Vögel. Insgesamt kann damit ein Brutbestand von mindestens 800 Storchpaaren angenommen werden. Verglichen mit der Situation in den 1960er und 1970er Jahren ist ein sehr bedeutender Rückgang des Gesamtbestandes unverkennbar. Verstärkte Schutzmaßnah-

men sind deshalb dringend notwendig, besonders auch im Hinblick auf die vom türkischen Bau- und Siedlungsminister kürzlich angekündigte „Energische Umformung der türkischen Bodengestalt“ (Newspot Ankara 1987/48).

Özet

Anadoludaki beyaz leyleklerin kuluçlama durumları (1987 itibarıyla). Öncekilere nazaran (1974, 1977) çok daha kısaltılmış bir şekilde, 25 Mayıs 25 Haziran 1987 tarihleri arasında yapılmış olan tesbit çalışmaları memleketin değişik kesimlerinden seçilmiş olan 11250 km uzunluğundaki kontrol yollarında 392 kuluçkalı yuvayla, takriben 1350 ile 1400 arasında leylek olduğunu göstermiştir (burda “gezgin leylek” olarak tanımlanan). Bahsi geçen ve kuzey batı anadolunun dağ kesiminde rastlananlardan 500 kadarının kuluçka yuvaları olmayan sürgün örnekler olduğu tesbit edilmiştir. Geri kalan 800 ila 850 kadarı ise hastalık v. s. gibi zaiyatlar hariç, kuluçkaya hazır veya kuluçka yapmakta olan beyaz leyleklerdenidir. Şayet 1960 lı senelerle kıyaslanacak olursa (yazar Kumerlovee'nin 1967 ve 1969 senelerinde İstanbul Üniversitesi Fen Fakültesi mecmualarındaki makalelerinden de anlaşılacağı gibi) — ki yazar 1933 yılında ilgili araştırmalara başlamıştı — bir miktar ve hatta önemli sayıda mevcutta gerileme görmemek mümkün değildir. Türk ve özellikle yabancı ornitologların gayretle yürütmüş oldukları kanunlara dayalı koruma çalışmaları desteğe layık görülmektedir, özellikle imar ve iskan bakanlığının bildirimlerindeki “Türk toprak yapısının enerjik değişimi” çerçevesinde (Newspot Ankara 1987/48).

Schriftumsverzeichnis

- Bauer, K. M. & U. N. Glutz von Blotzheim (1966): *Ciconia ciconia* (Linné 1758) — Weißstorch. — In: G. Niethammer (Hrsg.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1: 388—415. — Frankfurt am Main.
- İray, S. (1987): [Die türkische Bodengestalt wird energisch umgeformt]. — Newspot (Ankara) Nr. 87/48: 4.
- Kosswig, C. (1950): Manyas Gölü'ndeki Kuş Cenneti. — Biyoloji 1: 59—63.
- (1956): Das Vogelparadies am Manyassee in Westanatolien. — Kosmos 52: 495—499.
- Kumerlovee, H. (1960): Beyaz leyleklerin, *Ciconia ciconia*, Türkiye'de yayılmaları. — Türk Biol. Derg. 10: 9—12.
- (1961): Zur Kenntnis der Avifauna Kleinasien. — Bonn. zool. Beitr. 12 (Sonderheft): 1—318.
- (1961): La Cigogne blanche, *Ciconia c. ciconia* L., en Anatolie, Syrie, Liban et Palestine. — Alauda 29: 25—29.
- (1966): Zu Brutverbreitung und Durchzug des Weißstorches, *C. ciconia* (L.) in Kleinasien. — Vogelwarte 23: 221—224.
- (1967): Neue Beiträge zur Kenntnis der Avifauna von Nordost- und Ost-Kleinasien. — İstanbul Üniv. Fen Fak. Mecmuası B 32: 79—213.
- (1969): Zur Avifauna des Van Gölü- und Hakkâri-Gebietes (E/SE-Kleinasien). — ibid. 34: 245—312.
- (1976): Unterlagen zum Brutbestand des Weißstorchs, *Ciconia ciconia* (L., 1758), in der Türkei (1974). — Bonn. zool. Beitr. 27: 172—217.
- (1977): Über die Südgrenze der Brutverbreitung des Weißstorchs, *Ciconia ciconia* (L., 1758) im Vorderen/Mittleren Orient. — ibid. 28: 292—298.
- (1979): Weitere Unterlagen über den Brutbestand des Weißstorches, *Ciconia ciconia* (L., 1758), in der Türkei. — ibid. 30: 313—334.
- & G. Niethammer (1934/35): Beiträge zur Kenntnis der Avifauna Kleinasien (Paphlagonien und Galatien). — J. Orn. 82: 505—552; 83: 25—75.
- Özban, N. (1966): Türkiye'de Beyaz leylek sayımı neticeleri. Resultate der Weißstorch-Zählung in der Türkei. — Türk Biol. Derg. 16: 19—24.
- Requate, H., H. Heckenroth, C.-P. Herrn & R. Löhmer (unpubl.): Bericht über den Fahrtablauf einer von der DFG finanzierten Reise zur Erkundung des Storchenzuges in Kleinasien vom 26. 7. bis 5. 9. 1965.

- Schüz, E. (1957): Vogelkunde am Manyas See. — *Vogelwarte* 19: 41–44.
— (1977): Changes in the status of the White Stork. — Interim Report on the 3rd Internat. Survey 1974.
— (1978): Rettet den Weißstorch! — *Natur u. Mensch* 20: 213–224.
— (1980): Status und Veränderung des Weißstorchbestandes. — *Naturwiss. Rundschau* 33: 102–105.
Vauk, G. (1973): Ergebnisse einer ornithologischen Arbeitsreise an den Beyşehir-Gölü (SW-Anatolien) im April/Mai 1964. — *Beitr. Vogelkde.* 19: 225–260.
Warncke, K. (1970): Beitrag zur Vogelwelt des zentralanatolischen Beckens. — *Vogelwelt* 91: 176–184.
Wüstenberg, K. (1970): Der Zug der Weißstörche. — *Kosmos* 66: 212–215.

Dr. H. Kumerloeve, Hubert-Reissner-Str. 7, D-8032 München-Gräfelfing.